Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 10 (1861)

Artikel: Versuch einer Geschichte der Staatsumwälzung des Kantons Bern im

Jahr 1798

Autor: Bürkli, Johann Georg / Rüscheler, David / Lauterburg, Ludwig

Kapitel: Erinnerungen an Oberstlieutenant J.G. Bürkli, geboren 1793, gestorben

1851

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wersuch einer Geschichte

ber

Staatsumwälzung des Kantons Vern im Jahr 1798,

mit besonderer Beziehung auf dessen gegen Frankreich entwickelte militärische Kräfte. Der mathematisch = militärischen Gesellschaft in Zürich vorgelesen im Frühjahr 1825

non

Oberstlieutenant Johann Georg Bürkli von Zürich.

Cingeleitet

durch biographische Erinnerungen an den Verfasser von David Nüscheler, Oberstlieutenant, und mit historischen Erläuterungen versehen

rom

Herausgeber *).

Erinnerungen an Oberstlieutenant J. G. Bürkli,

geboren 1793, gestorben 1851.

Reineswegs um eine Biographie des seligen Oberst Bürkli zu versuchen, sondern einzig um dem Leser der von ihm verfaßten Revolutionsgeschichte den Standpunkt ihres Verfassers

^{*)} Indem ich die bisher ungedruckte Arbeit des verstorbenen Oberstlieutenants Johann Georg Bürkli über die Staats=

klar zu machen, erlaube ich mir bem Andenken desselben die nachfolgenden Erinnerungen zu widmen.

Das Knaben= und das Jünglingsalter des Verewigten siel in jene sturmbewegte, ereignißvolle Zeit, deren seine

umwälzung des Kantons Bern im J. 1798 der Deffentlichkeit übergebe, habe ich vorerst der Tit. mathemathisch=mi=
litärischen Gesellschaft in Zürich meinen warmen Dank
auszusprechen, daß sie mit so anerkennenswerther Bereitwilligkeit
mir die Herausgabe des ihr gehörenden Manuscriptes gestattete;
im Besondern dann fühle ich mich namentlich dem hochverehrten
Borstande dieser Gesellschaft, dem Herrn Derstlieutenant David
Nüscheler, für seine gütige Berwendung und für die so freundliche Mitwirkung, durch eine biographische Erinnerung an den
Bersasser dessen geschichtliche Darstellung einzusühren, dankbarst
verpslichtet. Diese gesällige Theilnahme eines so ausgezeichneten
Forschers und Kenners der vaterländischen Geschichte mußte mir
zu nicht geringer Ermunterung dienen, die Herausgabe der Bürkli'schen Handschrift zu unternehmen.

Bei ber Beurtheilung dieser historischen Arbeit übersehe man nicht, daß der Charafter der Gesellschaft, für welche dieselbe be= stimmt wurde, zunächst und vor Allem eine Hervorhebung ber militärischen Beziehungen ber geschilderten Greignisse verlangte; politische und geschichtliche Erörterungen und Nachweise hatten mehr nur zu befferem Verständniffe und zur Festhaltung bes Zusammenhangs zu bienen; indessen bringt es eben bie Natur der behandelten Verhältnisse mit sich, daß eine mehr oder weniger einläßliche Beibringung bes politisch=geschichtlichen Stof= fes, auch bei ber Aufgabe einer vorwiegenden militärischen Ge= schichte jener Tage, burchaus erforderlich ist, wenn ein richtiges Bild der Zustände und Begebenheiten erzielt werden foll. Bürkli verstand es benn auch vortrefflich, seine Aufgabe nach jeder Weise hin entsprechend zu lösen, so daß sowohl ber Militär als nicht minder jeder Freund der Geschichte, ja jeder Gebildete mit leb= haftem Interesse seiner Darstellung folgen muß.

Der politische Standpunkt des Versassers tritt offen und bestimmt hervor; es ist der einer entschiedenen Abneigung gegen

Altersgenossen in so weit noch sehr gerne sich erinnern, als solche das großartige Schauspiel eines dramatisch abwechselns den Kampses darstellte im grellen Kontrast mit der monotonen

alle Nevolutionsgrundsätze. Die Zufriedenheit ber großen Bolks= mehrheit mit den öffentlichen Zuständen bes Rantons Bern in ben 90ger Jahren ist eine geschichtliche Thatsache, die Gährungs= stoffe waren auf gewisse, kleine Kreise beschränkt, Land und Leute prosperirten; besaß bas Bolt feine Souveranitätsrechte, so fand es sich doch nicht gedrückt und war seiner Obrigkeit anhänglich, unter welcher sein Wohlstand sich sichtbar bob. Bon diesem Ge= sichtspunkte ist der Verfasser ausgegangen; es ist die Gesinnung eines wohlmeinenden, für fein Vaterland und bas Wohl feines Bolfes begeisterten Aristofraten, bessen tiefer Widerwille gegen bie revolutionären Doftrinen in ber Ueberzeugung wurzelt, daß dieselben die festen Grundlagen der Landeswohlfahrt untergraben muffen. Ohne die Wahrheit in der Darstellung im Geringsten zu beeinträchtigen, trägt im Gegentheil ber entschiebene Stand= punft bes Verfassers bazu bei, bem Bangen ein festes Beprage und Farbe zu geben.

Zwar wurde die Abhandlung schon vor 35 Jahren verfaßt und manche erst seither veröffentlichte Quellen zur Kenntniß jener Epoche find baher nicht benutt worden. Allein es war Bürkli hauptfächlich um ein übersichtliches Gemälde, um eine pragmati= sche, gedrängte Darstellung bes reichen Stoffes zu thun, und bazu stand ihm damals das entsprechente, wesentliche Material bereits zur Verfügung; zudem verschaffte ihm die Abfassung zu einer Beit, ba noch so manche Augenzeugen und Mithandelnde jener Tage von ihm zu Rathe gezogen werden konnten, einen Vorzug, ber spätern Bearbeitern benommen ist. Uebrigens erzeigt sich feine Arbeit als eine ber gelungensten, burch Sorgfalt und Fleiß in Benutung von handschriftlichen Aftenstücken, mundlichen und gebruckten Quellen sich auszeichnenden Darstellungen bes Revolu= tionsdramas. Außer biefen Eigenschaften hat sich seine Arbeit vorzüglich noch klarer Uebersichtlichkeit, prägnanter Schilderung, präziser Ausführung und bei warmem patriotischem Gesühle und entschiedenem politischem Standpunkte boch ter unerläßlichen Db=

Gegenwart, welche in einer einzigen vorherrschenden Richtung gleichförmig sich fortbewegt.

Und weil das kriegerische Element damals gleichsam den Vorrang behauptete und in den mannigfaltigsten Situationen dem neugierigen Auge des harmlosen Knaben sich darstellte, so ist es leicht zu begreisen, daß die Militärliebhaberei bei unserer Jugend damals weit größer war, als gegenwärtig, wo man es immer mehr zu vergessen scheint, daß von jeher

jektivität zu erfreuen. Ueberdieß gewährt es noch ein besonderes Interesse, den tragischen Sturz des alten Berns von einem Zürcher schildern zu hören, dessen Regierung in ihrem Verhalzten gegenüber Bern nicht diejenige warme und thatkräftige Sympathie an den Tag legte, wie sie dagegen bei Bürkli so ausgessprochen erscheint.

Das von mir benutte Manuscript ist offenbar die sauber ae= schriebene aber vielfach fehlerhafte Abschrift eines mit Sachen und Namen nicht vertrauten Ropisten, welche vom Verfasser keiner Korreftur unterworfen wurde. Außer der Berichtigung der da= herigen Irrthümer fand ich es zum Vortheile der Arbeit noth= wendig, auch die Ausdrucksweise in Satverbindung und Wortgebrauch, wo es angemessen erschien, zu verändern, um nicht durch viele Fremdwörter, obsolete Wortformen und Wendungen, Die mehr der Konversationssprache angehören, die Wirkung der im Allgemeinen so fräftigen und gediegenen Darstellung zu schwächen. Einzelne Aftenstücke, Proklamationen u. bergl. konnte ich um so eher auslassen, als sie vielfach abgedruckt sind und ben verfüg= baren Raum bes Taschenbuches weit überschritten und baher ben Abdruck der Arbeit verhindert hätten. Unbedeutendere irrige An= gaben thatsächlicher Natur berichtigte ich im Texte felber, wie ich durchaus nothwendige kurze Ginschaltungen zur Vervollständigung ober im Interesse eines beutlicheren Zusammenhanges in bem= selben anbrachte; Ergänzungen aus seither veröffentlichten hifto= rischen Druckschriften verwies ich hingegen in die Anmerkungen.

die Unisorm des Schweizers Ehrenkleid war, daher dieselbe nur dann anzieht, wenn der Dienst es gebieket.

Daß Oberst Bürkli schon frühe zu den eifrigen Militärsfreunden gehörte, geht daraus hervor, daß er 1811 schon in seinem achtzehnten Altersjahre als Infanterielieutenant in das dritte Bataillon des damals von General Ziegler kommandirten Succursregimentes eintrat und in Folge dessen im Spätjahre 1813 die längs des Rheines angeordnete Grenzbesehung mitmachte.

Es bildete solche gleichsam das Vorspiel zu der längern aber erwünschtern Dienstzeit, zu welcher er 1815 sich berusen sah. — Es erreichte ihn die Diensteinberusung, auf seiner Reise durch Italien, zu Neapel, welcher er, weit entsernt von jeder ausweichenden Zögerung, die freudigste Folge leistete, indem er, nachdem er als eidgenössischer Krieger sich legitimirt hatte, mitten durch die gegen Neapel ziehende österreischische Armee passirend, die heimatliche Grenze glücklich erreichte und am 22. Mai bei seinem Bataillon und seiner Grenadierstompagnie Locher zu Corgemont eintras.

Es siel solches in die Zeit, als man einen Angriff der Franzosen als wahrscheinlich betrachtete und daher alle Vorssichtsmaßnahmen, um nicht überrascht zu werden, beobachtete. — Da in Folge dessen das im Visthum Basek aufgestellte Vataillon (vakant Heß) öfters allarmirt ward, so hatte solches einen strengen Dienst zu erfüllen, wozu der interimistisch mit dem Kommando der Grenadierkompagnie beaustragte Oberslieutenant Vürkli mit eben so viel Intelligenz als Energie das Seinige mitwirkte.

Noch weit belebter jedoch wurde die Scene, als die eids genössische Armee (mit Ausnahme einer Reservedivision) in die Franche-Comté einrückte. Dieses Einrücken sand statt am 8. Juli 1815, nach einer hart an der Grenze zu La Chaux-du-Milieu im Bivouac zugebrachten sehr stürmischen Nacht, in welcher der Regen in Strömen herabsloß, ohne jedoch die Soldaten zu entmuthigen, welche, obgleich der Regen sie fast wegschwemmte, von ihren Offizieren getreulich unterstützt, bis am hellen, lichten Morgen durch Gesang sich zerstreuten.

Im Gegensatz zu dieser Nacht gewährte der darauf solzgende heitere Morgen ein um so schöneres Schauspiel, als unsere Truppen, so wie solche den französischen Boden erreicht hatten, am Abhange einer ausgedehnten Anhöhe aufgestellt wurden; — die Insanteriedataillone en echellon dicht hinter einander, Front gegen den Sipsel; Artillerie, Ravallerie und Scharschüßen auf beide Flanken vertheilt; worauf der Kommandant der Armeedivision, Herr Oberst Füeßli, von seinem zahlreichen Stade umgeben, auf der Höhe erschien und mit lauter Stimme an die versammelte Schaar eine Anrede hielt, worin er dieselbe ermahnte, den friedlichen Einwohnern zu schonen, bewassneten Feinden aber mit Muth und Kraft entzgegen zu geben.

Es war diese Ermahnung um so zeitgemäßer, als unsere Soldaten in der Franche-Comte nichts weniger als ein Eldorado fanden: schlechte Verpflegung und wenig oder keinen Wein; was ihnen in Erinnerung, wie man einst die Franzosen Jahre lang bei uns hatte bewirthen müssen, keineswegs zusagen wollte.

Glücklicher Weise für beide Theile dauerte der Aufenthalt unserer Truppen in Hoch-Burgund nur kurze Zeit, indem das Bataillon, bei welchem Oberlieutenant Bürkli sich befand, schon am 21. Juli wieder auf Schweizerboden eintraf, um in die Nähe von Basel verlegt zu werden und sodann an der Belagerung der Festung Hüningen Theil zu nehmen.

Am 17. August ging der Befehl ein, zur Eröffnung der Laufgräben vor Hüningen zu rücken, in Folge dessen das Bataillon Abends halb 6 Uhr Arlesheim verließ und in aller Stille durch Basel auf ein bezeichnetes Feld bei Kleins Hüningen marschirte, wo eine ungeheure Menge von Schanzegeräthe aufgeschichtet sich befand und wo es 3 eidgenössische, 1 österreichisches Bataillon und eine Menge requirirter Elsäßer-Bauern zu der beabsichtigten Trancheenerössnung bereits verssammelt fand.

Jeder Rotte wurden Schaufel und Bickel, jedem Zug ein Maßstab für Abmessung der Grabentiese übergeben; selbst der verdienstwolle Herr Oberstlieutenant Landolt, welcher seit dem 2. August das Kommando des Bataillons übernommen hatte, nebst seinen Stabsoffizieren beluden sich mit Schanzzung. Etwas nach 9 Uhr wurde gegen die Festung hin aufgebrochen, wo die Truppen längs ausgespannten Strohseilen aufgestellt wurden und alsobald die Arbeit begann.

Den rechten Flügel bildeten die Desterreicher und das Bataillon Landolt folgte unmittelbar auf dieselben. Es war eine schöne mondhelle Nacht; sie standen völlig unbedeckt der Festung gegenüber, von welcher sie nur durch den Rhein getrennt waren. Slücklicher Weise begannen die Franzosen ihr Feuer erst nach Mitternacht, so daß die Belagerer, als ihnen jene die ersten Kartätschen hinübersandten, schon 2 Fuß tieseingegraben sich besanden — wirksamer war das Kleingewehrseuer, — doch litten die Oesterreicher mehr davon als die Schweizer.

Gegen Morgen aber wurde das feindliche Geschütz besser dirigirt und die Rugeln pfissen und sielen in größter Nähe, so daß Mancher von den Schanzarbeitern nicht selten zu tiesen Bücklingen sich veranlaßt sah; während Herr Oberst Landolt und Herr Oberst Arter (welcher freiwillig noch

mals den Majorsdienst versah) immer die Fronte auf: und abspazierten, ruhig ein Pfeischen schmauchend und die Leute ermunternd. Der Feldprediger, Herr Diacon Prosessor Heß, obschon nicht dazu verpslichtet, war ebenfalls bei der Stelle, und wirkte durch gutes Beispiel auch an seinem Ort. Unsere Truppen, Offiziere und Soldaten, obschon durch die Grundmauern des frühern Brückenkopses verhindert, arbeiteten so unverdrossen, daß sie am Morgen, als sie durch das Bataillon Hausheer abgelöst wurden, schon so ziemlich gedeckt waren.

Nunmehr wurden die Belagerungsarbeiten, an welchen auch das Bataillon Landolt fortwährend Theil nahm, ununterbrochen fortgesetzt mit mehrseitigem Verlust an Todten und Verwundeten, auch auf Seite der Schweizer. So wurde ein Grenadier vom Bataillon Landolt, Johannes Boßhard, jünger, von Bauma, der am 21. August während des Mittagsrastes zu den Scharsschützen in ihre Löcher am Rhein= ufer sich geschlichen und allda, als gewandter Schütze, nach Berzensluft in die französischen Schießscharten gepülvert hatte, auf dem Rückwege von einer Doppelhackenkugel tödtlich am Kopfe verwundet. Auf die Nachricht von seiner Verwundung sprang Oberlieutenant Bürkli mit der Bahre und einigen Grenadieren ihm zu Gulfe und fand ihn in seinem Blute: Fäuste und Zähne convulsivisch gegen die Festung bewegend. Sie zögerten aber nicht, solchen in die Laufgräben zurück zu bringen; denn der Feind, den Zulauf bemerkend, hatte sogleich seine Schusse verdoppelt; Boßhard starb nachher im Militär= spitale zu Prattelen.

Inzwischen wurden die Belagerungsbatterien größerntheils vollendet und begann das Bombardement, welches von der Festung sehr lebhast erwiedert ward. Die letzte Arbeit in den Trancheen, zu welcher Oberlieutenant Bürkli mit 25 Grenadieren beordert ward, fand in der Nacht vom 25. auf

den 26. August statt, wo dieses Detachement nach der Batterie Nr. 11 gesandt ward, um daselbst zur Ausbesserung der Brustwehr und des Batteriemagazines verwendet zu werden.

Um 26. August wurde die Kapitulation abgeschlossen; am 28. verließ die französische Besatzung die Festung hüningen und unmittelbar nachher hielt Erzherzog Johann an der Spite von 6000 Mann, worunter auch das Bataillon Landolt, seinen Einzug. Am 30. August, Morgens um 8 Uhr, rückte das ganze Belagerungscorps, ungefähr 16,000 Mann stark, aus auf die Ebene zwischen Burgfelden und Blotheim, um alldort in einem großen länglichten Vierecke Als der Erzherzog, im Begleit eines zahlsich aufzustellen. reichen Generalstabes, die Reihen durchritt, ward er mit einem lauten Vivat! empfangen. In der Mitte des Vierecks wurde unter einem reichen Zelte, vom Te Deum begleitet, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, nach dessen Beendigung die Truppen 3 Salven abfeuerten, welche mit 100 Schüssen von den Wällen der Festung erwiedert wurden.

Am 1. September 1815 marschirte das Bataillon Lans dolt im Begleit der Artilleriedivision Füeßli und der beiden Scharsschüßenkompagnien Haßler und Pfenninger von Basel ab und traf am 5. September, von einem zahlreichen Begleite von Freunden und Bekannten abgeholt, in Zürich ein, um zwei Tage später unter bester Verdankung nach Hause entslassen zu werden.

Am 13. Januar 1816 wurde der bisherige Oberlieustenant Bürkli zum Hauptmann, am 3. November 1821 zum Major befördert, nachdem er auf eigene Kosten mit den Ofsizieren des Generalstabs einen Kurs in der Militärschule in Thun mitgemacht hatte, indem er während dieser Zeit alle Arbeiten und Strapaßen mit seinen Waffengefährten theilte,

durch seinen frohen Humor das oft mühevolle Tagwerk densselben erleichterte und an jedem Abend, bevor er sich zur Ruhe legte, das, was er den Tag über gelernt und beobsachtet hatte, für sich wiederholte.

Am 19. April 1823 wurde er zum Oberstlieutenant des ersten Auszügerbataillons ernannt, in welcher Eigenschaft er nicht nur in der Rehrordnung mit seinen Kollegen das Plat= tommando besorgte; sondern gleichzeitig mit möglichster Einübung und Ausbildung seiner Truppe sich beschäftigte, nament= lich an den damals wieder auf's Neue veranstalteten Feld= manövern aktiven Antheil nahm, indem er das eine Mal das Offensivkorps kommandirte, welches das Albisrieden besekende Defensivkorps aus diesem Dorfe velogirte, die Albis= riedersteige erstürmte und bis gegen Uetikon vorrückte; das andere Mal gegen ein größeres Offensivkorps, welches beim Kloster Fahr auf einer Pontonbrücke die Limmat passirte, die Defensive behauptete. Es geschah solches zu gleicher Zeit, als die von ihm trefflich organisirte und geschmackvoll uniformirte Regimentsmusik auch den guten Klosterfrauen Vergnügen machte, als derselben erhebende Wohlklänge an ihren stillen Rloftermauern wiederhallten.

Es war dieß eine frohere Expedition, als der Zug, welchen Oberst Bürkli zur Wiederherstellung rechtlicher Ordnung 1831 nach Liestal unternehmen mußte; und doch war
das Jahr 1831 noch weit weniger niederdrückend, als das
darauf folgende, welches Oberst Bürkli und mit ihm noch so
manchen diensteifrigen Offizier, der seinem Laterland und
seiner Waffe so gerne noch länger gedient hätte, so lange
vor der Zeit aus dem aktiven Dienst in eine sehr unerwünschte Unthätigkeit zurückbrängte.

Es geschah zwar noch einmal, daß Oberst Bürkli am 6. September 1839 in sehr ernster Stunde in aktiven Dienst zum Kommando einer Abtheilung unserer Bürgerswache berufen wurde und in dieser Stellung zu Beschränkung des Kampsplatzes sehr wesentlich mitwirkte. Jene Zeit liegt uns noch zu nahe, als daß ich mir erlauben dürste, hierüber näher einzutreten; hingegen kann ich nicht unerwähnt lassen, daß, als Oberst Bürkli nach Beendigung des Kampses einen der gefallenen Landleute beim Hotel Baur liegend erblickte und die Umstehenden Hand anzulegen zögerten, er denselben, wie einst in den Laufgräben von Hüningen den Grenadier Boßhard, persönlich wegtragen half.

Die Thätigkeit des Herrn Oberst Bürkli beschränkte sich indessen keineswegs nur auf das Militärwesen, sondern erstreckte sich noch auf mehrseitige andere Wirkungskreise.

So wurde er am 29. Februar 1829 von seiner Zunft zur Meise zum Mitglied des Großen Rathes erwählt und blieb in dieser Behörde bis zu ihrer Auslösung in Folge der Versassungsveränderung im Frühjahr 1838. Nach kurzem Unterbruch trat er dann im September 1839 zum zweiten Mal in diese Behörde bis zur Erneuerungswahl von 1842.

Nachdem er von 1837—1842 die Stelle eines Admisnistrators des eidgenössischen Kriegssonds bekleidet hatte, wurde er am 15. September 1842 zum Mitglied und Vizepräsidenten des Engern Stadtraths und in Folge dessen zum Präsidenten der Polizeikommission und zum ObersPannersKommandanten erwählt, in welchen und noch mehrern städtischen Geschäftskreisen er sich sehr thätig bewies, bis er im Jahr 1848 wegen gestörter Gesundheit um seine Entlassung einzukommen sich genöthigt sah.

Außer dem Militärwesen wandte sich seine vorzügliche Neigung der Tonkunst zu. Schon 1811 wurde er Mitzglied einer der hiesigen Musikgesellschaften, welche 1812 in

einer allgemeinen Musikaesellschaft sich vereinigten. 1815 ward er zu derselben Aktuar erwählt. Bei der Aufführung von Haydn's Schöpfung in der Fraumunsterkirche am 23. Aprif 1818, zu Ehren der vor hundert Jahren stattgefundenen Er= bauung des Musiksaals, wirkte er als geschickter Flötenspieler Im Jahre 1819 wurde er Vize=Kapellmeister, 1820 Kapellmeister, 1827 Vize-Präsident der Gesellschaft, die ihn 1834 zu ihrem Präsidenten erwählte, welche Wahl er jedoch ablehnte, um als Vize-Präsident noch mehr im Interesse der Gesellschaft wirken zu können. Auch war er während vieler Jahre Verfasser der von der Musikgesellschaft heraus= gegebenen, durch ihren tonkünstlerischen Gehalt sowohl, als durch ihre Gemüthlichkeit sehr ausgezeichneten Reujahrs= blätter; eine Gemüthlichkeit, welche schon von seinem Knabenalter an als ein Grundzug des Charakters des Verewigten bezeichnet werden darf, welche wohl wesentlich dazu mitwirkte, daß auch seine politische Gesinnung und Haltung im Rathsfaal und im Felde fortwährend sehr entschieden war; ein Umstand, welchen der geneigte Leser bei der von ihm verfaßten nachfolgenden Geschichte der Staatsumwälzung des Kantons Bern keineswegs aus dem Auge verlieren darf; ebenso wenig, als daß diese Geschichte in einer Zeit geschrieben ward, wo man sich noch weniger scheute, als späterhin, seine Ueberzeugung frei auszusprechen, wo man entgegengesetzte Prinzipien in eine haltlose Fusion zusammen zu schmelzen sich noch nicht die vergebliche Mühe gab.